

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 9 (1902)

Heft: 10

Artikel: Die zürcherische Seidenstoff-Fabrik im Jahre 1901 [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-628478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

welche ihn für schwarze Krawatten besonders geeignet machen. Trotz des grossen Verbrauchs in Turquoise wird nur ein kleiner Teil auf mechanischen Webstühlen hergestellt. Die Handware hat den Vorzug der grösseren Egalität und des geschmeidigeren Griffes.

Speziell für den Sommer spielen leichte, bedruckte Stoffe eine grosse Rolle. Als Grundgewebe werden nicht nur Seidenstoffe benutzt, sondern auch baumwollene und leinene, besonders solche aus Battist. Für letztgenannten Genre ist das Elsass massgebend. Gerade die einfacheren Figuren, wie Punkte und Dreiecke, heben sich bei guter Ausführung so scharf vom Fond ab, dass ein Laie schwer unterscheiden kann, ob die Figur gewebt oder gedruckt ist. Von besonderer Wichtigkeit für diese bedruckten Krawatten ist ihr billiger Preis, der häufige Erneuerung gestattet. Ausser den Inprimés werden auch gestickte Figuren, Monogramme u. s. w. viel getragen.

Wir sprachen weiter oben davon, dass jeder Markt seine charakteristischen Muster zeigt. In London z. B. finden Streifen-Dessins in allen Variationen immer guten Absatz. Durch verschiedene Webarten, wechselnde Anordnung des Fonds und der Streifen lassen sich da eine Unmenge Kombinationen ausarbeiten, dem geschickten Fabrikanten ein reiches Arbeitsfeld darbietend. Selbstverständlich ist es viel schwieriger, in diesen einfachen Sachen Neues zu erfinden, als bei den Jacquard-Mustern, da sich hier gerade im Kleinen der Meister zeigen muss. Selbst bei einer grösseren Krawatten-Façon bleibt dem Zeichner nur eine verhältnismässig kleine Fläche zur Entfaltung seiner Kunst. Hier nun für die verschiedenen Formen, wie Diplomaten, Selbstbinder, Regattes und Plastrons das Richtige in bezug auf Grösse, Lage und Verteilung der einzelnen Figuren zu finden, erfordert ein langjähriges, sorgsames Studium. Kleine geometrische Gruppen von Punkten, Dreiecken oder Würfeln, die der Diplomatenform sehr wohl anstehen, würden sich bei den grösseren Formen zu dürftig erweisen; umgekehrt wären reich ausgeführte Fantasiefiguren für Diplomaten geradezu ein Unding. Bei keinem andern Zweig der ganzen Seidenwarenindustrie muss jahraus jahrein eine solche Zahl neuer Dessins geschaffen werden, wie bei Krawatten. Dass das nur mit bedeutenden Unkosten möglich ist, bedarf keines Beweises. Selbst Fabriken kleineren Umfangs haben jährlich Beträge von 15 bis 20,000 Mark nur für Musterkosten auszuwerfen. In den Geschäftsräumen eines jeden Fabrikanten stehen mehrere Musterstühle, auf denen unablässig neue Ideen versucht und ausgearbeitet werden. Zur Herstellung jedes Dessins ist ein besonderes Spiel Karten nötig, d. h. die Bindung jedes einzelnen Schusses wird auf eine Pappkarte übertragen, die das richtige Arbeiten der Ketten- und Schussfäden bewirkt. Grössere Dessins verlangen 7 bis 800 Karten zu ihrer Fertigstellung, was eine Ausgabe von ungefähr 30 Mark bedeutet. Da natürlich nur ein gewisser Prozentsatz der Zeichnungen einschlägt d. h. verkauft wird, so sind die für die übrigen angefertigten Skizzen, Patronen und Karten später vollständig wertlos, sie wandern zur Papiermühle.

Wenn trotz dieser hohen Spesen die Krawattenstoff-Fabriken eine gute Prosperität aufweisen, so ist der Grund dafür in dem sich stets steigenden Konsum an Krawatten

zu suchen. Der zunehmende Wohlstand, die besseren sozialen Verhältnisse der unteren Volksschichten machen sich auch bei der Textilindustrie immer mehr geltend. Heute trägt auch der Arbeiter Sonntags seine bunte Krawatte, und in den höheren Ständen bilden die Ausgaben für dieses Kleidungsstück oft einen ansehnlichen Teil der Summe, die auf den äusseren Menschen verwandt wird. Bei Einzelnen, die jeden Wechsel der Mode mitmachen, kommen da per Jahr bedeutende Beträge heraus. Als Beispiel sei der Komponist Pietro Mascagni angeführt, der heute eine wohlgeordnete Sammlung von über 600 Krawatten besitzt. Der Wert dieser kostbaren Kollektion ist mit 3000 Mark sicher nicht zu hoch geschätzt.

Es ist wahrscheinlich, dass sich ein Umschwung zu einfacheren, ruhigeren Sachen vorbereitet. Die bunten, auffälligen Dessins verschwinden langsam von der Bildfläche; an deren Stelle treten schöne klassische Figuren auf matten Fonds in meist dunklen Farben. Dem Wechsel der Mode sind auch die Krawatten-Façons sehr unterworfen. Es vergehen kaum einige Monate, ohne dass man nicht irgend eine Aenderung in der Form als höchste Neuheit auf den Schild hebt. Meist müssen die Namen der an der Spitze der Tagesereignisse stehenden Männer erhalten, um dem neuen Sprössling den Namen zu geben. Die Erfinder solcher neuer Façons sind sehr gesucht und werden von den Krawattenfabriken hoch saläriert. Die Herstellung der Krawatten-Façon ist überhaupt der einzige Zweig in der Textilindustrie, der noch nicht auf mechanischem Wege betrieben werden kann. Zur Zeit beschäftigen die Krawattenfabriken tausende von männlichen und weiblichen Arbeitskräften. Erstere sind in den Fabriken selbst thätig, um die von den Stoff-Fabrikanten gelieferten Stücke in entsprechend kleine Teile zu zerschneiden, ebenso wie das Futter und die Einlage. Das zerschnittene Material wird Frauen und Mädchen mit nach Hause gegeben, die dort die Krawatte nähen. Auf diese Weise werden z. B. in Berlin, Krefeld und Neuss viele hunderte von Familien mit Arbeit versehen. Bezüglich der Lohnverhältnisse bestehen auch hier wie überall grosse Unterschiede. Die Arbeiterinnen, die die teuren Krawatten und feinen Façons herstellen, stehen sich finanziell natürlich besser als die, welche an der gewöhnlichen Dutzendware arbeiten, wo für 12 Stück nur 20 oder 30 Pfg. Arbeitslohn bewilligt wird. Die Preise der Krawatten sind infolge der starken Konkurrenz vieler neuer Fabriken gegen früher bis auf die Hälfte gesunken. Trotzdem hat die Krawattenindustrie einen ungeahnten Aufschwung genommen, eine günstige Zukunft ist ihr zu prophezeien.

Die zürcherische Seidenstoff-Fabrik im Jahre 1901.

(Fortsetzung.)

Absatzgebiete. England steht nach wie vor an erster Stelle und hat uns auch im Berichtsjahre etwa die Hälfte der Produktion abgenommen. Solange im Strang gefärbte Ware den Vorrang behauptet und die Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit der schweizerischen Fabrik anhält, werden unsere Erzeugnisse immer mit Leichtigkeit auf dem englischen Markt abgesetzt werden können, frei-

lich, und dies darf nicht vergessen werden, zu Preisen, welche auf Uni-Artikeln sozusagen jeden Gewinn ausschliessen und einzig für Nouveautés noch einen gewissen Spielraum lassen.

Wie es um unsere Industrie bestellt wäre, wenn England zum Schutzzoll-System übergehen würde, daran wagen wir gar nicht zu denken! Noch halten wir einen solchen Schritt für ausgeschlossen, wenn auch nicht zu leugnen ist, dass die Schutzzollpartei in England Fortschritte macht und immer mehr Stimmen auftauchen, die gegen die unerhörten Zölle des Auslandes nach Repressalien rufen. Wir hätten es gerne gesehen, wenn im neuen schweizerischen Zolltarif-Entwurf ein Artikel aufgenommen worden wäre, der demjenigen Lande, der unsere Waren zollfrei einlässt, Gegenrecht zusichert. Ein ostschweizerisches Blatt hat diesen Wunsch zuerst ausgesprochen, er ist entschieden der Prüfung wert.

Die steigende Konjunktur in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ermöglichte Geschäfte, welche namentlich schwarzen Taffetas und Marceline-Artikeln zu gute kamen. Unser Absatz nach diesem Lande liesse sich jedenfalls steigern, wenn wir zu den feststehenden Marktpreisen ein stärkeres und dauerhafteres Gewebe herstellen könnten.

Zu den lästigsten Begleiterscheinungen der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten gehört die Forderung von detaillierten Fakturen. Sollte sich Europa dazu entschliessen, für den amerikanischen Import die gleichen vexatorischen Bestimmungen aufzustellen, so würden die Amerikaner das Fakturingsystem wahrscheinlich rasch aufgeben. Wir bedauern in dieser Beziehung, dass im Entwurf des schweizerischen Zolltarifgesetzes keine Bestimmung aufgenommen wurde, der zufolge den schweizerischen Behörden die Befugnis zustehen soll, von einem fremden Staate jederzeit die Erfüllung derjenigen Formalitäten zu verlangen, die dieser uns gegenüber anwendet.

An der Generalversammlung der Silk Association in New-York im Februar 1902 wurde von einem Redner hervorgehoben, dass die amerikanische Seidenfabrik nunmehr stark genug sei, um auf die bisherigen Schutzzölle verzichten zu können; wenn die Vereinigten Staaten schon so weit sind, ihre überschüssige Produktion in Europa loszuschlagen — der Versuch ist allerdings noch misslungen — so müsste ein ferneres Festhalten der Fabrik an übertriebenem Protektionismus ganz unbegreiflich erscheinen.

Die Ausfuhr von seidener und halbseidener Stückware aus der Schweiz nach den Vereinigten Staaten betrug laut Konsularausweisen

im Jahr 1901	Fr. 11,716,400
„ „ 1900	„ 15,009,100

In Frankreich ist es uns gelungen, seit einer Reihe von Jahren die Ausfuhr in gleicher Höhe zu halten, während der Export nach Deutschland immer mehr zurückgeht; in glatten Artikeln wird ein geregeltes Geschäft bald ganz zur Unmöglichkeit werden und nur die geschickte Ausnutzung der Konjunkturen ermöglicht es uns noch, für einige Millionen Waren nach Deutschland abzusetzen.

Nach Oesterreich-Ungarn lassen sich neben Taffetas-Unis fast nur noch Nouveautés einführen. Die österrei-

chische Fabrik arbeitet sozusagen zum Selbstkostenpreis und hat gewaltige Fortschritte gemacht.

Die Gesamtausfuhr von Seidenwaren aus der Schweiz stellte sich in den Jahren

	1901	1900
für reinseidene Gewebe auf Kg	1,759,200	1,601,300
„ halbseidene Gewebe „ „	529,200	555,900
„ Shawls, Schärpen etc. „ „	69,800	74,500
im Wert von	Fr. 112,367,000	105,635,000

Es wäre durchaus verfehlt, aus dieser bedeutenden Zunahme auf entsprechend hohen Gewinn schliessen zu wollen. Erstens ist die exportierte Ware keineswegs immer schon verkauft und zweitens bringt es die heutige Entwicklung der mechanischen Weberei mit sich, dass, um die stets wachsenden Betriebskosten herauszuschlagen, eine intensive Ausnutzung der Stühle erforderlich ist. Nur wer im grossen Masstab fabriziert, vermag heute mit Erfolg zu bestehen, und da die billigen Massenartikel immer weniger einbringen, so muss ein Ausgleich in der vermehrten Produktion gesucht werden.

Absatz im Inland. Der einheimische Konsum darf keineswegs unterschätzt werden; wir glauben auch, dass einzelne unserer Häuser demselben vermehrte Aufmerksamkeit schenken. Wenn auch die Einfuhrziffer von ca. 11 Millionen Franken nicht absolut massgebend ist, da ein gut Teil der Einfuhr wieder ausser Landes geht — wir denken dabei an den Verkehr der Filialen am Rhein und der Engros-Stoffhäuser — so könnte doch entschieden ein bedeutender Teil dieses Importes durch die inländische Fabrik gedeckt werden.

Der Absatz in der Schweiz wird im Berichtsjahre an Wert kaum zugenommen haben, dagegen hat sich der Verbrauch von Seidenstoffen verallgemeinert und herrschte namentlich für Blousenstoffe in billiger Qualität rege Nachfrage. Auch Halbseidenwaren scheinen ordentlich gekauft worden zu sein; das gleiche gilt für am Stück gefärbte Gewebe, wenn auch gerade in diesem Artikel bei uns sich bedeutend mehr machen liesse.

(Fortsetzung folgt.)

Firmen-Nachrichten.

Uznacher Seidenfabrik. Mit dem 1. Februar 1902 ist das Seidenfabrikationsgeschäft der Herren Ständerat Emil Schubiger und Dr. M. Schubiger, wie bereits früher mitgeteilt wurde, auf ihre Söhne: Herr Emil Schubiger und Herr Adolf Schubiger (Söhne von Hrn. Ständerat Schubiger) und Herr Alfred Schubiger (Sohn von Hrn. Dr. M. Schubiger) übergegangen. Bei diesem Anlasse brachte die „Schweizerische Textilzeitung“ einige Notizen über dieses Geschäft, das den Bewohnern dieser Gemeinde und der Umgegend so viel Verdienst bringt, welche ohne Zweifel auch unsere Leser interessieren.

Das Geschäft wurde im Jahre 1858 von Herrn Ständerat Schubiger gegründet und als Hausindustrie betrieben. Es entwickelte sich ziemlich rasch. In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre waren für dasselbe über 800 Webstühle im Seebezirk und Gaster und den angrenzenden Gebieten im Gang. In diese Zeit fiel die Erfindung des mechanischen Seidenwebstuhles, die der Fabrikation eine neue Richtung anwies. 1871 wurde die mechanische